

# Die Gesellschaftskritik Arno Gruens in einer Radiosendung des WDR

## Wahnsinn Normalität – Arno Gruens Zivilisationskritik – eine Sendung von Stefan Bergholz (15.05.2008)

**Grüne Farbe:**

**Dunkelrote Farbe:**

Originalton Arno Gruen

Zitat aus einem seiner Bücher

Grundsätzlich ist der Mensch so gemacht – so gebaut –, ein guter Mensch zu sein. Der Mensch hat die Möglichkeit, menschlich mit sich und mit anderen zu sein. Was aber passiert, ist, daß unter den Umständen, den Strukturen, die sich entwickelten mit den sog. großen Zivilisationen, die auf Eroberung und Besitz basierten, änderte sich das Bewußtsein von vielen Menschen.

Wir leben in einer Kultur, in der Schmerz und Leid permanent verleugnet und ausgegrenzt werden. Traurigkeit und Nachdenklichkeit werden im beständigen Streben nach Erfolg, Profit und Selbstbestätigung genau so als Behinderung abgelehnt wie die Konfrontation mit Krankheit, Gebrechlichkeit, Tod.

Zürich, im Frühjahr 2008: Ein Besuch bei Arno Gruen, einem der populärsten Psychoanalytiker der Gegenwart, viel gelesener Buchautor und scharfer Kritiker unserer Zivilisation. Ein Mann mit unbequemen Ansichten, die bis ins Innerste unseres Zusammenlebens reichen. Gruen benennt die Voraussetzungen für Autoritätsgläubigkeit und fragt, wie die Demokratie zu bewahren ist. Er geht dem Mangel an Mitgefühl und Empathie nach. Er stellt Fragen und gibt Antworten, die jeden angehen.

Die rechte ist die Gehirnhälfte, die sehr viel zu tun hat mit Empathie, mit Entgegenkommen, mit Mitgefühl. Die linke ist, könnte man sagen, vom Abstrakten her bestimmt. Wenn die linke Gehirnhälfte in diesem Sinne dominant wird, und nicht die rechte – das ist, glaube ich, kulturell bestimmt. Es ist nicht etwas, das in unseren Genen liegt.

Meine Antwort ist, daß der Mensch im Grunde gut ist, aber er wird zum Bösen gemacht, wenn die Umstände seines ganz frühen Erlebens, in der Beziehung zu seinen Eltern, Mutter, Vater und Familien, und dann später dem Staat, darauf zielen, daß die empathischen Regungen, die mit der rechten Gehirnhälfte zu tun haben, eingemauert werden, weggemauert werden, die Empathie. Dann haben wir Leute, die von Abstraktion gesteuert werden und nicht von Mitgefühl.

Während jene als verrückt gelten, die den Verlust der menschlichen Werte in der realen Welt nicht mehr ertragen, wird denen Normalität bescheinigt, die sich von ihren menschlichen Wurzeln getrennt haben. Und diese sind es, denen wir die Macht anvertrauen und die wir über unser Leben und unsere Zukunft entscheiden lassen. Wir glauben, daß sie den *richtigen* Zugang zur Realität haben und mit ihr umgehen können.

Im Züricher Arbeitszimmer des Analytikers geht der Blick hinaus ins Grüne. Der Raum ist hell, der Ledersessel schwarz, die klassische Couch steht an der Wand. Arno Gruen ist leger gekleidet, die Bewegungen sind jugendlich, die weißen Haare geben ihm die Würde des Alters. Am 26. Mai wird Arno Gruen 85 Jahre alt. Ein warmherziger und humorvoller Mensch, lebenslustig, aufmerksam und sehr lebendig.

Natürlich bin ich Optimist, es geht nicht anders. Erich Fromm wurde mal gefragt: »Herr Fromm, sind Sie nicht eigentlich ein Pessimist?« Da sagt er: »Ja«, sagt er, »eigentlich, wenn ich mir die ganze Sache richtig angucke, dann müßte ich von der nächsten Brücke runterspringen. Das geht nicht, deshalb bin ich ein Optimist.«

Ein belustigter Blick aus Arno Gruens wachen Augen. Er spricht mit leichtem Akzent, die Satzstellung ist amerikanisch, ab und an mogelt sich ein englisches Wort ins Gespräch.

Als Kind ist Arno Gruen mit seinen Eltern aus Berlin in die USA emigriert. Über vierzig Jahre hat er dort verbracht, hat studiert, in verschiedenen Universitäten und Kliniken gearbeitet. Ab 1958 betreibt er eine psychoanalytische Praxis. Schließlich ist er Professor. Doch die Fremde wird nicht zur Heimat. Im Sommer 1979 kehrt er nach Europa zurück, lebt und arbeitet seither in der Schweiz.

Im Zentrum von Gruens Gedanken steht der einzelne Mensch, der ursprünglich ganz auf Zuwendung aus ist. »Von Geburt an«, betont Gruen, »sind wir darauf programmiert, sind wir einfühlende kooperative Wesen. Gewalt dringt erst später in unser Bewußtsein.« Natürlich habe es Gewalt schon immer gegeben, nur: die gesellschaftlichen Bedingungen bieten einen guten Nährboden für das Böse.

Die Gewalt nimmt dort zu, wo die Menschen schon das Potential in sich haben. Dieses Potential wurde in Schranken gehalten. Aber wenn gesellschaftliche Strukturen auseinanderfallen, wenn Menschen bedroht sind, weil sie ihre Jobs verlieren, wenn sie dauernd erniedrigt werden – ja, die Gewalt nimmt zu.

Zum einen muß man das Haßpotential sehen, das vom Zwang zur Anpassung erzeugt wird. Zum anderen werden Menschen, solange die Autorität alles unter Kontrolle hat, an offener Gewaltausübung gehindert. Erst wenn dieser Rahmen auseinanderfällt und die Versprechungen, um derentwillen man sich der Macht unterworfen und sein Selbstwertgefühl geopfert hat, nicht mehr eingelöst werden, dann bricht der Haß hervor.

Der Psychoanalytiker erkennt die Signale unserer Zeit: Die wachsende Unzufriedenheit breiter Massen, Jugendarbeitslosigkeit und Jugendgewalt, die im gleichen Maß steigen. Familienstrukturen fallen auseinander, die Vereinzelung greift um sich. Der Einzelne findet keinen Halt mehr, Sündenböcke werden gesucht, Feindbilder ausgemalt. Wenn die Gesellschaft ihre Versprechen nicht mehr einlöst, wenn Selbstverwirklichung, Sicherheit, Lebensplanung nicht mehr erfüllt werden können, dann bricht der Selbstwert des Menschen zusammen, dann wachsen Haß und Gewalt.

Arno Gruen wird 1923 in Berlin Mitte geboren. Es ist eine unruhige Zeit. Der verlorene Krieg wirkt nach, die Inflation rast ihrem Höhepunkt entgegen. Kriegsinvaliden humpeln durch die Straßen, es wird gehungert, manche nehmen sich das Leben. Arno Gruen wächst in einem Arbeiterviertel auf. Der Vater ist ein jüdischer Geschäftsmann aus Polen, die Mutter stammt aus Rußland. Sie sind Außenseiter, aber erfolgreich, leben in einer großen Wohnung. Hört man Arno Gruen erzählen, dann könnte man glauben, er sei von früh an anders gewesen als viele andere. Gruen erinnert sich an eine charakteristische Episode aus seiner Schulzeit.

Die Hauptlehrerin war ein Fräulein Goldmann. Sie hinkte, war sehr dick und sie war nicht schlecht, sie war nicht böse, aber sie war auch wie alle, die Lehrer damals, nicht: Ordnung und ordentlich und ... Ich kann mich erinnern, ich denke nach 'nem halben Jahr – sie saß auf einem Pult, war höher wie wir. Wir waren 29 Jungs, keine Mädchen. Und sie sagte: »hrhmm ... es scheint hier, wir sind ein bißchen unordentlich geworden ...« und sie hat sich entschieden, einen Rohrstock zu kaufen. Das war noch erlaubt damals 1927. Und dann nahm sie ihr Portemonnaie heraus und fragte nach Freiwilligen, die rausgehen würden. Da war ein Laden gerade gegenüber, wo man einen Rohrstock kaufen konnte. Und die Sache ist: Von den 29 hoben 28 ihre Hand. Sie wollten rausgehen und das kaufen. Ich war der einzige, der das nicht tat. Die kauften den Rohrstock, mit dem wir alle geschlagen wurden, ist doch verrückt. Und die meisten von diesen Kindern – es war eine Arbeitergegend, dort wohnten Sozialdemokraten, einige waren Kommunisten – die waren genau so gehorsam wie die anderen.

Solche Gehorsamkeitsstrukturen führten im 20. Jahrhundert zu fürchterlichen Konsequenzen. In seinem Hauptwerk aus dem Jahre 2000, DER FREMDE IN UNS, faßt Arno Gruen sein Wissen zusammen. Er präzisiert seine Gedanken zum Selbstverrat, zu Empathieverlust und Zerstörungswut. Er untersucht die Charaktere einiger Nazi-Führer und schildert dann Verhaltensweisen von Gefolgsleuten, die solche Aggressionen möglich machen. »Die Ursachen dafür«, schreibt Gruen, »liegen in der Kindheit.«

Ein Kind ist nicht in der Lage, sich gegen die drohende Kälte elterlicher Autorität zur Wehr zu setzen. Da die Eltern seine Gefühle als schwach und wertlos einstufen, lernt es, sich für sein eigenes zu schämen. So bringen Eltern das Kind dazu, sich für etwas schuldig zu fühlen, was sie selbst bedroht. Das Ergebnis ist ein tief in der Persönlichkeit verankerter Selbstwertverlust. Dieses Defizit im Selbstwert wird zum Antrieb für Gehorsam und das Sicheinverleiben des elterlichen Diktats.

Diese Menschen erkennen ihre Angst und ihren Schmerz nicht mehr. Täten sie es, würden sie sich als schwach und verachtenswert erleben. Werden wir gehorsam, dann geben wir die eigenen Gefühle und Wahrnehmungen auf. Autoritäten werden zum Leitbild. Obwohl sie auch abgelehnt, ja gehaßt werden, identifiziert man sich mit ihnen, unterwirft sich. Daraus resultiert Selbsthaß.

Die Aggressionen weren nun aber nicht gegen den Unterdrücker gerichtet, sondern es werden andere Feindbilder gesucht. Das Opfer wird dadurch zum Täter. In seinem Buch DER WAHNSINN DER NORMALITÄT schreibt Gruen:

Die Lektion des Nazitums ist nicht nur eine Geschichtslektion über Machtpolitik, Gier, Größenwahn und über das Böse, sondern sie lehrt auch, was Männer und Frauen zu tun imstande sind, wenn sie keine Beziehung zu ihrem inneren Sein haben. Dies zu erkennen könnte dazu beitragen, uns heute vor Ähnlichem zu bewahren, denn solche Menschen sind nach wie vor überall unter uns. Statt politischen Ideologien folgen sie heute zum Beispiel den Gesetzen des geschäftlichen Erfolges.

Als Hitler an die Macht kommt, ist Arno Gruen noch keine 10 Jahr alt. Er hat Glück: Sein Vater erkennt die Zeichen der Zeit rechtzeitig. Im Herbst 1936 flieht die Familie in die USA. Gruen hat eine neue Sprache zu lernen – in seinem Alter fällt ihm das leicht. Und dann will der Jugendliche etwas über das Wesen des Menschen in Erfahrung bringen. Er probiert es mit Geschichte. Er versucht es mit Philosophie – und landet schließlich bei der Psychologie.

Während wir im College waren – der Krieg war ja schon an, der Weltkrieg – und komischerweise: Wir hatten die Hälfte von Freuds gesammelten Werken, weil nur die Hälfte ankam, die andere Hälfte war auf einem Boot, das die Deutschen torpedierten. Aber ich las diese Hälfte, und ich war so begeistert. Ich dachte, Menschenkinder, hier haben wir einen Weg, uns zu sehen, der Sinn macht.

Was Arno Gruen später nicht daran hindert, Freuds Theorien zu kritisieren. In seinem Buch DER FREMDE IN UNS schreibt Gruen:

Freud irrte sich, als er annahm, daß das Destruktive durch Sublimierung in konstruktive Bahnen umgeleitet werden kann. Das Destruktive ist nicht dasselbe wie die Aggression, die eine berechtigte Reaktion auf eine Unterdrückung ist. Das Destruktive im Menschen entsteht, weil das Eigene zum Fremden gemacht und dann gehaßt wird. Dieser Haß muß zurückgeführt werden zu seinen Quellen, zum eigenen Opfer, das man einst war. Nur so läßt sich der wahre Aggressor identifizieren. Erst wenn wir uns mit seiner terrorisierenden macht konfrontieren, können wir den Haß auf uns selbst und auf andere Opfer erkennen. Der Haß läßt sich nur beenden, indem man die Trauer über die ungenügende Liebe der Eltern zuläßt. Erst dann kann ein Mensch kreativ werden.

Gruen unterscheidet zwischen berechtigter Aggression und Haß. Freud habe letztlich die Machtstruktur mit seiner Theorie gestützt, denn Sublimierung, wie Freud sie meinte,

könne in unserer auf Erfolg und Leistung getrimmten Kultur gut gelingen. Gruen aber sagt, Erfolg und Leistung beeindrucken zwar, sie werden ja auch schön belohnt in unserer Leistungsgesellschaft. Doch das Schaffen von Größe als Selbstzweck, so Gruen, zerstöre schließlich das Leben. Und er verweist auf Drogen- und Alkoholsüchtige, die steigende Rate früher Herzinfarkte, die psychischen Erkrankungen, die Gewalt, die Umweltzerstörung, die Hetze, die Vereinzelung.

Wir leben in einer Welt, wo Sensitivität im Allgemeinen nicht gefördert wird. Was gefördert wird, ist Wettbewerb, immer das Beste zu tun, erfolgreich zu sein, und wir verneinen, daß das dazu führt, daß man dauernd Angst hat, daß das nächste Mal, wenn man um eine Ecke geht, daß man in dem Moment entweder auseinanderfällt oder verliert oder versagen wird. Das ist, denke ich, der tiefste Grund für das, was Freud das Unwohlsein in der Kultur nannte. Er sah es nur im Sexuellen, aber ich meine, es ist etwas viel Allgemeineres und Tieferes, das von der Gesellschaft selber gefördert wird: **Daß man eigentlich andere runtermachen muß, um selber Selbstwert zu haben.**

Demgegenüber stellt Gruen die Autonomie des Menschen, die Förderung des Individuums. Immer wieder geht es in seiner Argumentation um die beiden Pole Liebe und Macht.

Die menschliche Entwicklung bietet zwei Möglichkeiten: Die der Liebe und die der Macht. Der Weg zur Macht, der den meisten Kulturen zugrunde liegt, führt zu einem Selbst, das die Ideologie des Herrschens widerspiegelt. Es ist ein Selbst, das auf einem Gespaltensein beruht, nämlich jener Abspaltung im Selbst, welche Leiden und Hilflosigkeit als eigentliche Schwäche ablehnt und Macht und Herrschaft als Mittel, Hilflosigkeit zu verneinen, in den Vordergrund stellt. Ein so beschaffenes Selbst ist das Prinzip dessen, was als Erfolg in unserem Leben gilt. Darin liegt die Antithese zur Autonomie.

Das, was wir normal nennen, ist wirklich verrückt. Und vielen von den Leuten, die wir als wahnsinnig einstufen, tun wir Unrecht, denn sie sind wahnsinnig, weil sie in einer heuchlerischen Gesellschaft nicht leben können. Deswegen werden sie verrückt. Die Verrücktheit könnte uns etwas über uns selber sagen, wo wir mit Dingen mitmachen, die gar nicht richtig sind.

Für jene, die in das Erscheinungsbild normalen Verhaltens hineinschlüpfen, weil sie die Spannung der Widersprüche zwischen der auferlegten Realität und ihrer inneren Welt nicht ertragen – für solche Menschen gibt es bald keine wirklichen Gefühle mehr. Stattdessen gehen sie mit Ideen von Gefühlen um, haben keine Erfahrung mehr mit ihnen. Sie präsentieren aufgesetzte Gefühle und sagen sich von ihren wahren Gefühlen los. Je gesünder das Image der Identität, das sie angenommen haben, desto erfolgreicher werden sie diese Manipulation vollziehen können. Und es ist Manipulation, da ihr Ziel nicht der Ausdruck ihrer selbst ist, sondern den anderen davon zu überzeugen, daß sie angemessen handeln, denken und fühlen.

Und die, die diese Pose verkörpern, die werden gewählt. Warum? Ich denke, das führt wieder zurück zu dem, was Kinder erleben. Kinder erleben so oft – nicht alle Kinder, aber viele – daß sie wahrnehmen müssen, wie die Eltern gesehen werden möchten, um eine Verbindung mit den Eltern aufrecht zu erhalten: Als willensstark, als jemand, der weiß, was für das Kind richtig ist, in diesem Sinne also Autoritäten. Daß solche Eltern dem Kind auch Leiden zufügen – weil sie ja übergehen, was seine eigenen Kräfte, seine eigenen Wahrnehmungen sind – das wird weggemauert, so daß die »Realität«, zu der wir *konditioniert* werden, nicht die wahre Realität ist, sondern die *Pose*. Und dann wählen wir dauernd Menschen, die die Pose widerspiegeln.

Denn jene Menschen, die stark und entschlossen wirken, können den Eindruck erwecken, sie erlösten einen von Angst und Selbstverantwortung. Die Verantwortung wird abgeschoben – ein Verhalten, das in der Eltern-Kind-Beziehung erlernt wurde. Die El-

tern treten als vollkommene Menschen auf, die wissen, wo es lang geht. Sie tun jedenfalls so. Das kleine Kind verhält sich nun so, wie es meint, sich verhalten zu müssen, um geliebt zu werden. Es denkt nicht. Es verhält sich. Es paßt sich an die Erwartungen der Erwachsenen an. Die Eltern hingegen stellen etwas dar, sie posieren. Es geht auch um Bewunderung, um Bestätigung, um Macht. Die Posierenden geben sich als unverwundbare Helden – in Wahrheit sind sie bloß Schauspieler, die ihr wahres Ich verhehlen. Sie versuchen, etwas darzustellen, was sie nicht sind – sie täuschen und manipulieren.

Dies sind die Menschen, die ich als die wirklich Wahnsinnigen zeigen möchte. Sie bringen uns alle in Gefahr, weil sie dem Chaos, der Wut und der Leere, die in ihnen sind, nicht ins Gesicht sehen können. Während der Schizophrene in einer von ihm als widersprüchlich und quälend böse erlebten Welt den zentralen Gefühlskern aufrecht erhält, daß wirkliche Liebe Gültigkeit hat, ist bei denen, die den Wahnsinn überspielen, die Jagd nach Macht der einzige Weg, das bedrängende innere Chaos und die innere Zerstörung abzuwehren.

Hitler war ein schwacher Mann. Sein Sekretär sagte ja, daß – ich meine den Staatssekretär – es war fast unmöglich, eine Entscheidung zu treffen und was zu unterschreiben. Aber wie wurde er präsentiert? Der Mann von der Willenskraft.

Wir müssen uns also auf uns selbst besinnen und unsere eigene Fixierung auf die Pose erkennen, wenn es darum geht, einen neuen Hitler zu verhindern. Wir sind verführbar durch unsere Faszination für Größe, die sich ja auch in dem Streben nach Macht, Erfolg, Genialität, Außergewöhnlichkeit oder perfekter Schönheit ausdrückt. Solange wir uns durch Glanz und Glamour täuschen und durch den Anschein von Größe und männlicher Stärke von unseren eigenen Gefühlen und Wahrnehmungen abbringen lassen, sind wir manipulierbar.

Hitler fing schon als Kind an, ganz früh, die Pose des Starken zu phantasieren. Er kam runter, nachdem der Vater ihn geschlagen hatte, mit dieser Rhinocerospeitsche – dreizehn Hiebe, war er doch stolz, konnte er sagen, Schmerz hat er nicht gefühlt. Das meine ich: Der Schmerz wurde verneint, und er machte aus dem, was wirklich erlebt wurde, das Gegenteil, die Pose der Stärke. Was er wirklich fühlte? Das war ein Mann, der keine Entscheidungen treffen konnte.

Auch in seinem letzten Buch ICH WILL EINE WELT OHNE KRIEGE analysiert Arno Gruen die vorherrschenden Machtverhältnisse in unserer Zivilisation. Er wolle in Dialog treten mit Menschen, die gütig sind, aufrichtig und uneigennützig, sagte Gruen. Er wolle sie stärken und ermutigen, sich nicht von äußeren Werten wie Macht, Erfolg und Geld lenken zu lassen. Er wolle dazu beitragen, daß die Angst vor dem Anderssein sich verliere, daß nicht mehr Anpassung zähle, sondern die Stimme des Einzelnen wichtig werde. Dazu freilich müsse man zunächst erkennen, wie unser Zusammenleben funktioniert.

Macht wird zum Motor des Lebens, wenn Kinder keine Liebe erfahren und ihre Lebendigkeit keinen Widerhall bei den Eltern findet. Aus diesem Mangel erwächst eine Notwendigkeit zur Größe, deren verhängnisvoller Bestandteil immer Zerstörung und Gewalt sind.

Und überhaupt: Jugendliche, die eigentlich überhaupt kein Selbst finden können, weil die Eltern selber gefangen sind in diesem System; die können ihnen kein Modell bieten, wie man als Mensch sein könnte. Alles, was sie höchstens lernen, ist, daß Macht und Gewalt die einzigen realistischen Reaktionen sind auf das, was passiert. In diesem Sinne spiegeln sie genau wider, was alle anderen tun, was sie Größe nennen, außerordentliche Gewalt, die Kraft, die Gewehre und Atomwaffen scheinbar verleihen. Das ist die einzige Sprache, über die die Menschen verfügen. Die Jugendlichen sind da auch nicht anders.



Empörung und der Protest gegen Ungerechtigkeit sind aus der Mode gekommen. Träume von Erfolg und Besitz haben die Träume von einer besseren und lebbarer Welt ersetzt. Unsere einseitige Ausrichtung auf Leistung, Stärke und Erfolg führt nicht nur dazu, daß wahre Lebendigkeit immer mehr aus unserem realen Leben verdrängt wird, sie zerstört auch unsere Hoffnung auf eine bessere Welt.

Viele werden immer sadistischer, so daß es ihnen Spaß macht, Menschen nicht nur zu erniedrigen, sondern ihnen auch noch Schmerz zuzufügen. Das meint, sie suchen den Schmerz in anderen, den sie an sich selber nicht zugeben können. Sie suchen den Schmerz, um dann die Menschen, die Schmerz erleben, zu bestrafen. Und wenn einer schreit, dann hauen sie noch mehr zu. Der Schmerz stimuliert sie, noch schlimmer zu werden. Ich würde sagen, ja, die Jugendgewalt nimmt zu. Aber was zunimmt, ist nicht das Potential, das war schon immer da, sondern die Strukturen in unserer Gesellschaft, die auseinanderzufallen drohen – daß man eine Position hat, daß man weiß, wo man in der Gesellschaft steht, all das wird jetzt immer mehr bedroht.

Von allen Seiten kreist Gruen die Themen Macht und Gewalt in seinen Büchern ein. Er nimmt den Rechtsradikalismus ebenso unter die Lupe wie die Motivation linker Rebellen. Beide – Rechtsradikale wie linke Rebellen – seien in ihren Gefühlen einst verletzt worden. Beide haben Gefühle aufgegeben. Aber es gebe einen entscheidenden Unterschied, schreibt Arno Gruen 2002 in seinem Buch DER KAMPF UM DIE DEMOKRATIE.

Der Neonazi verleugnet seinen Gefühlsverlust, indem er das Schlechte, das er in der Liebe erlebt hat, zum Guten erklärt. Für die Praxis bedeutet dies: Mit einem Neonazi muß anders umgegangen werden, als mit einem linken Rebell. Beide sind gewalttätig, beide haben Angst vor Gefühlen und Liebe. Der Linke jedoch sucht, wenn auch unbewußt, nach Liebe, während der Rechte sie haßt. Beide kämpfen darum, nicht berührt zu werden. Der Linke provoziert, um geliebt zu werden. Der Rechte dagegen verhindert Berührung, indem er zwar Rituale der Kameradschaft beschwört, wirkliches Mitgefühl jedoch ablehnt. Wirkliches Mitgefühl erregt nur seine Destruktivität.

Grün untersucht die Zerstörungsspirale von Gewalt und Gegengewalt. Er beschreibt kriegerische Strukturen in der Menschheitsgeschichte. Er betrachtet auch die Versprechungen muslimischer Prediger und analysiert die sogenannten Führungskader unserer Gesellschaft, die das Klima bestimmen, das Tempo in der Arbeitswelt, die politischen Entscheidungen, die Weichenstellungen in der Ökonomie. Die Hoffnung seien die Ausnahmen – die, die nicht mitmachten, sagt Gruen, die sich verweigerten, die rebellierten. Er verweist auf Untersuchungen aus den USA, die belegen, daß beispielsweise Elitesoldaten, die im Vietnamkrieg durch besondere Härte und Grausamkeit bekannt wurden, eine ausgesprochen autoritäre, eine gewalttätige Erziehung im Elternhaus hatten. Kriegsdienstverweigerer hingegen berichteten das Gegenteil aus ihrer Kindheit. Sie seien als Kinder weitgehend akzeptiert worden.

Im Vietnamkrieg beteiligten sich etwa ein Fünftel der Soldaten nie an Folterungen, Vergewaltigungen und der Ermordung von Zivilisten und Kriegsgefangenen. Wie sich bei Untersuchungen herausstellte, waren dies Männer, die ihre eigenen Ängste akzeptierten, die es nicht nötig hatten, ihre Männlichkeit unter Beweis zu stellen, und die immer bereit waren, anderen zu helfen.

Und was schlägt Arno Gruen vor für die Probleme der Gegenwart, für die Gefahren der Zukunft? Es gibt Lösungen, sagt Gruen. Sie klingen freilich weit entfernt von unserem Alltag. Wie eine einsame Stimme in der Wüste predigt der Psychoanalytiker von den Möglichkeiten, aus dem Hamsterrad unserer Zeit herauszukommen. Kindern sollte eine liebevolle Welt geschaffen werden. Spiele und Phantasie sollten gefördert werden, nicht die Beschäftigung mit Fernsehen und Computern. Das Eigene des Menschen sollte zum Kern seines Selbst werden. Dann erst könnte eine wirkliche Identität entstehen. Gewalttäter dürften nicht mit Samthandschuhen angefaßt werden, fordert Gruen, sie müßten mit ihrer Gewalt konfrontiert werden. Dann erst könnten sie etwas erkennen, und dann

erst würde so etwas wie Mitgefühl wieder möglich. Anti-Aggressionsprogramme sind ein Weg. Doch bei aller Zuversicht, bei allen Erkenntnissen – auch Gruen ist ernüchtert. Die Geschichte wiederhole sich, ja, es ist ein ewiger Kampf.

Ich denke, daß leider die Geschichte aller Revolutionen – wenn Menschen revoltieren, wie zum Beispiel in Tibet: Die Gruppe, die sehr friedlich revoltierte, das waren die Mönche. Und wenn man nicht auf sie eingeht, was passiert? Diejenigen, die bereit sind, ihre Destruktivität auszuüben, übernehmen dann. Das Verrückte ist ja, wenn Menschen aufstehen und sagen, wir werden unterdrückt, hört man gar nicht auf sie. Man hört sie nur, wenn diese Leute Macht haben – und Macht meint immer, daß sie Gewalt anwenden *können*. Und erst, wenn das passiert, dann sind die Realisten gewillt, auf diese Leute zu reagieren. Die Geschichte ist immer, daß die Rebellion unterdrückt wird, und die, die übernehmen, werden immer schlimmer, immer gewalttätiger. Und die übernehmen dann.

Arno Gruen möchte vorbildhaft sein. Er möchte Beispiele nennen, Anregungen geben. In diesem Sinne sind auch seine Schriften zu verstehen, die nicht immer eingängig sind, die manches Mal auch etwas plakativ und verallgemeinernd daherkommen. Die – wie die ganze Materie der Seelenkunde – oft verwickelt sind und kompliziert. Auch nach einigen Stunden Gespräch wirkt Arno Gruen aufmerksam und entspannt – trotz seiner bald 85 Jahre. Bis heute hat er Klienten, die seinen Rat als Psychoanalytiker suchen, denen er Mut macht, die eigene Autonomie zu entwickeln, der Liebe Raum zu geben, die Hoffnung auf ein erfülltes, besseres Leben nicht aufzugeben. Das gilt für den einzelnen genauso wie für die Gesellschaft.

Man hat keine andere Wahl und es stimmt schon: Man muß immer hoffen oder wenigstens etwas für das Leben tun und nicht aufgeben. Sogar wenn der Kampf am Ende vergeblich ist, aber man muß im Kampf für's Leben bleiben, sonst hat es gar keinen Sinn.

